

## **Der Bestand Kaiserswerther Verband – Einblicke in diakonische Netzwerke**

Norbert Friedrich

Als 2002 die Fliedner-Kulturstiftung Kaiserswerth gegründet wurde, legte man in der Satzung fest, welches Vermögen in die Kulturstiftung einzubringen sei. In Paragraph 4 heißt es: „Das Stiftungsvermögen besteht aus der Fachbibliothek für Frauendiakonie, dem Fliedner-Archiv, dem historischen Foto- und Filmarchiv und dem Museum einschließlich des Inventars des historischen Arbeitszimmers Fliedners, den Archivbeständen des Kaiserswerther Verbandes und der Kaiserswerther Diakonie (bis 1918), dem Recht der Nutzung des historischen Gartenhauses an der Fliednerstraße und dem Stiftungskapital<sup>1</sup>.

Damit sind wesentliche Bestände genannt, die traditionell in Kaiserswerth verwahrt und dort benutzt wurden und werden. Die beiden Institutionen (Kaiserswerther Diakonie und Kaiserswerther Verband deutscher Diakonissenmutterhäuser), die die Stiftung errichteten, haben das große Interesse, wesentliche Archivalien, die die in Kaiserswerth im 19. Jahrhundert entstandene Mutterhausdiakonie betreffen, zu erhalten und für die Forschung bereit zu stellen. In den Jahrzehnten seit der Einrichtung der Fachbibliothek für Frauendiakonie hat sich die Forschung dabei wesentlich auf die Geschichte der Mutterhausdiakonie im 19. Jahrhundert konzentriert zu nennen sind primär die biographischen Arbeiten über Theodor und Friederike Fliedner<sup>2</sup>. | [214]

Doch schon dieser quasi „Kaiserswerther Blick“ blieb nicht allein bei der Kaiserswerther Diakonissenanstalt und ihren globalen Aktivitäten hängen, zugleich richtete sich das Interesse auf die Entstehungsgeschichten vieler weiterer diakonischer Institutionen, die nach dem Kaiserswerther Vorbild im In- und Ausland entstanden. Denn Theodor Fliedner bemühte sich um den Export seiner Idee, er förderte stark den Ideentransfer und half bei der institutionellen Umsetzung. So entstand ein Netzwerk von Häusern und diakonischen Einrichtungen, die sich trotz regionaler Unterschiede und auch konfessioneller Differenzen als eine gemeinsame „Familie“ definierten.

Um auch dieser gemeinsamen Familie einen Rahmen zu geben, entstanden dann seit 1861 zwei Zusammenschlüsse, die es sich zum Ziel gesetzt haben, die Gemeinsamkeiten der Mutterhausdiakonie zu stärken und gegenüber Staat und Kirche zu vertreten. Sowohl die 1861 entstandene Kaiserswerther Generalkonferenz als auch der 1916 gegründete Kaiserswerther Verband bestehen noch heute. Dennoch ist Ober dieses Netzwerk bisher nur wenig geforscht worden. Dies hängt nicht nur mit dem nur partiell vorhandenen Interesse an organisationsgeschichtlichen Fragestellungen zusammen, sondern auch mit der Quellenlage. Als Forschungsarbeiten sind primär zu nennen die Publikationen von Ruth Felgentreff zur Generalkonferenz<sup>3</sup> und zum Kaiserswerther Verband<sup>4</sup> oder aber auch die Arbeit von Heide-Marie Lauterer

---

<sup>1</sup> Für Hinweise und Anregungen danke ich der Archivarin der Kulturstiftung, Annett Büttner, M.A. Die Satzung der Kulturstiftung ist auf der Homepage einzusehen, vgl. [www.fliedner-kulturstiftung.de](http://www.fliedner-kulturstiftung.de).

<sup>2</sup> Martin Gerhardt, Theodor Fliedner. Ein Lebensbild, Bde. 1 und 2, Kaiserswerth 1933/1937; Anna Sticker, Friederike Fliedner und die Anfänge der Frauendiakonie. Ein Quellenbuch, Neukirchen-Vluyn 1961. Einen Forschungsüberblick gibt Ute Gause, Frauen entdecken ihren Auftrag! Neue

<sup>3</sup> Ruth Felgentreff, 125 Jahre Kaiserswerther Generalkonferenz. Weg und Wandel in der Geschichte, Breklum 1986 (Arbeitshilfen des Kaiserswerther Verbandes Deutscher Diakonissenmutterhäuser 21); neuerdings auch Annett Büttner: Das internationale Netzwerk der evangelischen Mutterhausdiakonie, in: Women in Welfare – Soziale Arbeit in internationaler Perspektive, Kassel 2006 (Ariadne – Forum für Frauen- und Geschlechtergeschichte 49), 64-71.

<sup>4</sup> Vgl. dazu Ruth Felgentreff, Profil eines Verbandes. 75 Jahre Kaiserswerther Verband, Bonn 1991; Kaiserswerther Verband (Hg.), Diakonie pragmatisch. Der Kaiserswerther Verband und Theodor Fliedner, Neukirchen-Vluyn 2007.

zum Kaiserswerther Verband in der Zeit des Nationalsozialismus.<sup>5</sup> [215]

Während sich diese Untersuchungen auf die noch nicht verzeichneten Bestände des Kaiserswerther Verbandes im Archiv der Fliedner-Kulturstiftung bezogen – an die bei der Formulierung der Satzung gedacht worden war – hat sich die Situation in den letzten Jahren in doppelter Hinsicht verändert. Der Bestand konnte bedeutend erweitert werden, zugleich wurde er geordnet und verzeichnet.

Bevor der Bestand in seiner Spezifik und Bedeutung vorgestellt werden kann, soll aber ein knapper Blick auf die Geschichte des Verbandes und der mit ihr verbundenen Generalkonferenz geworfen werden.

Gegründet wurde der Verband 1916 mitten im Ersten Weltkrieg, quasi auf den Trümmern des wilhelminischen Kaiserreiches, welches für die nationalprotestantischen Kreise weit über 1918 ein zentrales Identifikationsmuster war. Zugleich bot der Verband eine Plattform für eine Arrangierung des Protestantismus mit dem Weimarer Sozialstaat.

Seinen schnellen Aufstieg und seine expansive Entwicklung nahm der Verband dann in den „Goldenen Zwanzigern“, zurückblickend wurde gerade die Vertrustung und Konzernbildung der gesamten Inneren Mission, die sich bei Baugenossenschaften engagierte, Finanzgeschäfte machte und viel investierte, oft und gerne kritisiert. Der Verband baute Personal auf, kaufte eine Immobilie, wurde geleitet von einem Multifunktionär (Johannes Thiel), der sogar das Kunststück fertig brachte, vier Jahre sowohl Vorsitzender des Vorstandes als auch Verbandsdirektor zu sein. Dem Aufstieg folgte der jähe Sturz in der Weltwirtschaftskrise – finanziell ging man noch relativ glimpflich aus der Sache heraus, der Imageschaden war aber enorm – bis 1945 bestimmte nun der Vorstand mit den Vorstehern aus Kaiserswerth und Neuendetelsau das Geschäft. | [216]

Die Jahre zwischen 1933 und 1945, die eigentlich einer inneren Konsolidierung dienen sollten, die der Verband – wie viele andere diakonische Einrichtungen auch – dringend nötig gehabt hätte, waren dann geprägt von den komplexen Bedrohungen der Zeit, also den drohenden und stattfindenden Übergriffen des NS-Staates auf die Arbeitsfelder und die Einrichtungen, von den Spaltungen des Protestantismus im sog. Kirchenkampf, von den finanziellen Folgen der Zurückdrängung der Kirchen aus dem öffentlichen Leben, von dem rassistischen Denken der Selektion und Ausgrenzung mit seinen mörderischen Folgen. Die Zeit blieb nicht ohne Schuld, vieles, was damals geschah ist aufgearbeitet, vieles wartet noch auf Reflexion und Darstellung. Die Frage: stand der Verband auf der „richtigen Seite“, der „guten“ Seite des Kirchenkampfes, ist kaum zu beantworten er stand – wie die Mehrheit des Protestantismus, häufig abseits, bemühte sich um eine Distanz zu Konflikten und Streitigkeiten, er repräsentierte die Mittelgruppe.

Dann kamen die Jahre nach 1945, zunächst die Jahre bis 1990. Hier stand der Verband für die gesamtdeutsche Klammer, die der Protestantismus bildete – ja, wenn ich es recht sehe – gehörte er zur kleinen Minderheit der kirchlichen Organisationen, die auch nach der Gründung des Bundes der Evangelischen Kirchen der DDR 1970 keine eigenständige rechtliche Struktur aufbauten. Zusätzlich war ein Zusammenhalt auch über die Generalkonferenz gegeben. Dies erleichterte nach 1990 die eigene Wiedervereinigung (die Mutterhäuser mussten dem Verein beitreten).

Flucht und Vertreibung ein großes, bisher nur wenig beachtetes und bearbeitetes Gebiet unserer Verbandsgeschichte. Die Neuansiedlung traditionsreicher Mutterhäuser in der DDR und der Bundesrepublik, aber auch und besonders, die Eintritte junger Frauen mit einem Vertreibungsschicksal in die Mutterhäuser und die damit stattfindenden mentalen und religiösen Brüche – sie waren für die innere Kraft des Verbandes wichtig – und veränderten die Häuser.

Älter als der Kaiserswerther Verband ist die Kaiserswerther Generalkonferenz. Es war zunächst ein bescheidener Beginn, als sich im Oktober 1861 Vertreter von dreizehn Mutterhäusern, die sich nach dem Gründungsimpuls von Theodor Fliedner gebildet hatten, zum ersten Mal in Kaiserswerth trafen. Daraus entstand die Kaiserswerther Generalkonferenz, der heute 100 Mutterhäuser auf | [217] vier Kontinenten angehören. Es war zunächst ein sehr lockerer Zusammenschluss, die Begegnung und das kollegiale Gespräch standen im Vordergrund, feste Strukturen wurden lange abgelehnt. Diese entstanden erst langsam.

---

<sup>5</sup> Heide-Marie Lauterer, Liebestätigkeit für die Volksgemeinschaft. Der Kaiserswerther Verband deutscher Diakonissenhäuser in den ersten Jahren des NS-Regimes, Göttingen 1994.

Das Bestreben, eine einheitliche und erfolgreiche Weiterentwicklung der Mutterhäuser, ein Wachstum der Bewegung, zu organisieren, band die Hauser enger zusammen. Der Nationalsozialismus brachte die von Deutschland geprägte Konferenz in eine Krise, nach 1945 war lange nicht klar, ob der Zusammenschluss überleben konnte. 1947 bildete sich der Weltverband DIAKONIA ausdrücklich ohne deutsche Beteiligung, erst später wurde nach intensiven Vermittlungen die Konferenz dort Mitglied.<sup>6</sup>

Der Generalkonferenz gelang aber ein Neuanfang. 1953 traf man sich erstmals wieder, diesmal in Schwäbisch Hall. Gerade für die Hauser im geteilten Deutschland, war die Konferenz ein wichtiges Begegnungsforum. Die regelmäßigen Treffen in den Mutterhäusern des Verbandes dienten und dienen einer Vergewisserung des Weges in einer ökumenischen Diakonie.

Trotz der Kontinuität in der Verbandsarbeit ist die Überlieferungssituation problematisch. Dies betrifft nicht allein die Kriegsverluste. Bei Bombenangriffen auf Berlin wurde 1943 die Geschäftsstelle des Verbandes in Berlin-Wilmersdorf weitgehend zerstört, der weit überwiegende Teil der Akten wurde dabei vernichtet. Nach 1945 blieben zwar die Liegenschaften in der Landhausstraße weiterhin im Besitz des Verbandes, die dortigen Hauser wurden auch zunächst wieder instand gesetzt und dann bis 1975 durch zwei große Mietshäuser sowie das Schwesternwohnhaus mit Hotel „Haus der Begegnung“ ersetzt, die eigentliche Geschäftsstelle wechselte aber mehrfach. Zunächst gab es eine Geschäftsstelle in Kaiserswerth, wo – mit Mitteln aus der Ökumene – das sog. „Schwedenhäuschen“ auf dem Gelände der Kaiserswerther Diakonissenanstalt errichtet wurde. Von dort arbeitete die Verbandsoberein Auguste Mohrmann, bevor sie nach Berlin zurückging, um sich von der Landhausstraße um die Schwesternschaften in der DDR zu kümmern. | [218]

Von Düsseldorf aus arbeitete zunächst noch der Verbandsdirektor Werner Koppen, bevor dieser in Bonn die neue Geschäftsstelle in der Hofstraße aufbaute, in einem Haus, welches man der Mitgliedseinrichtung „Tannenhof“ in Remscheid abgekauft hatte. Als diese Geschäftsstelle 1991 aufgelöst wurde (der damalige Verbandsdirektor Günther Freytag ging in den Ruhestand) zog man nach Kassel. Dabei kam es zu einer ersten Aktenabgabe an die damalige Fachbibliothek für Frauendiakonie. Diese geschah aber nicht systematisch, die Kriterien waren wohl vielmehr von den damaligen Forschungsinteressen geleitet.<sup>7</sup> Nach mündlichen Berichten der damaligen Leiterin, Schwester Ruth Felgentreff, sind in der Umzugsphase auch Unterlagen, die als nicht relevant eingestuft wurden, vernichtet worden. Es dürfte sich dabei freilich um Material und Druckschriften aus der Nachkriegszeit gehandelt haben.

In der Fachbibliothek in Kaiserswerth wurde die Ablieferung lose geordnet und mit dem schon dort lagernden Material zum Bestand Kaiserswerther Verband und Kaiserswerther Generalkonferenz verbunden. Dabei handelte es sich besonders um den Schriftwechsel des Kaiserswerther Pfarrers Georg Fliedner mit den Mitgliedshäusern. Der Sohn von Theodor und Caroline Fliedner hatte als Pfarrer in der Direktion der Diakonissenanstalt die Aufgabe übernommen, den Kontakt mit den Häusern der Generalkonferenz zu halten und die alle drei Jahre stattfindenden Konferenzen vor- und nachzubereiten. Auch wenn Georg Fliedner diese Aufgabe als Mitglied der Direktion der Kaiserswerther Diakonissenanstalt ausübte, sind diese Akten dennoch vollständig dem Bestand „Kaiserswerther Verband“ zugeschlagen worden. Ebenso schwierig war im Einzelfall die Entscheidung, welche Akten aus der Vorstandstätigkeit in den Bestand aufgenommen werden sollten. Lange Jahre lag der Vorsitz des Vorstandes beim Vorsteher der Kaiserswerther Diakonissenanstalt, bzw. hatte dieser einen geborenen Sitz im Vorstand. Akten, die sich ganz auf diese Vorstandstätigkeit bezogen, sind so ebenso dem Bestand zugeordnet worden.

Im Jahr 2003 wurden diese Bestände ergänzt durch die in der Landhausstraße 10 in Berlin im Keller lagernden Restakten, die | [219] offensichtlich die langjährige Verbandsoberein Auguste Mohrmann zusammengestellt bzw. gerettet hatte. Die Zusammenführung der beiden Überlieferungen wurde zum Anlass genommen, den Bestand neu zu ordnen und zu verzeichnen. Diese Arbeiten wurden 2004 von einer Praktikantin und von der Archivarin der Kulturstiftung durchgeführt. Kassationen wurden nur sehr begrenzt bei historisch irrelevanten Unterlagen vorgenommen. Problematisch bei der Ordnung war das vollkommene Fehlen eines Aktenplans, zudem gibt es noch keine Darstellung über die Strukturen und Zu-

---

<sup>6</sup> Das Archiv des Weltverbandes Diakonia befindet sich als Depositum in der Fliedner-Kulturstiftung.

<sup>7</sup> In dieser Zeit entstand die Arbeit von Ruth Felgentreff zur Geschichte des Verbandes.

sammenhänge der Verbandsarbeit. Dies betrifft besonders die Einrichtung verschiedener Ausschüsse und Arbeitsgemeinschaften, die den Verband strukturieren sollten. Schließlich wurde folgende Ordnung entwickelt:

- 001 Vorstand
- 00101 Sitzungen
- 00102 Korrespondenz
- 002 Satzungen und Grundordnungen
- 003 Mitgliederversammlungen und Arbeitsgemeinschaften**
- 00301 Mitgliederversammlungen
- 00302 Arbeitsgemeinschaften und Ausschüsse
- 0030201 AG ostvertriebener Mutterhäuser
- 0030202 AG sachgeschädigter Mutterhäuser
- 004 **Andere Vereine und Verbände**
- 00401 Weltvereinigung Diakonia
- 005 **Bau-, Finanz- und Vermögensverwaltung**
- 006 **Organisation**
- 007 **Personal- und Schwesternangelegenheiten**
- 00701 Verbandsschwestern
- 008 Veranstaltungen, Öffentlichkeitsarbeit, Fortbildung**
- 00801 Vorsteher- und Oberinntagungen
- 00802 Der Weite Raum | [220]
- 009 Mitgliedshäuser (Von A bis Z)**
- 00918 Hilfe für Ostdeutsche Mutterhäuser
- 010 Diakoniegemeinschaft**
- 020 Kaiserswerther Generalkonferenz**
- 0201 Präsidium der Generalkonferenz
- 0202 Grundordnungen
- 0203 Aufnahmeanträge
- 0204 Mutterhäuser der Generalkonferenz

Ende 2005 wurde im Kaiserswerther Verband die Geschäftsstelle in Kassel aufgelöst. Seitdem residiert der Verband wieder – wie schon in den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts – in der Landhausstraße in Berlin, wo seit 2003 bereits die Verbandsoberrin arbeitete. Diese Maßnahme stand schon im Zusammenhang mit der Pensionierung des langjährigen Verbandsdirektors Dr. Reinhold Lanz, die zum Jahresende 2006 erfolgte. Dazu kam der Wunsch, eine schlanke und effiziente Geschäftsstelle an einem Ort zu installieren.

In diesem Kontext wurde eine weitere Aktenabgabe an die Flieger-Kulturstiftung vereinbart. Stichtag für die abzugebenden Akten sollte im Regelfall das Jahr 1991 sein. Damals hatte es ebenfalls einen Wechsel in der Geschäftsführung gegeben. Abgeschlossene Vorgänge wurden im Einzelfall auch mit noch kürzeren Laufzeiten übernommen.

Diese Bestände konnten bisher noch nicht verzeichnet werden. Sie wurden lediglich in einer ausführlichen Bestandsliste erfasst und – gemäß der entworfenen Systematik für den Bestand – einzelnen Inhaltsbereichen zugeordnet. Praktisch alle übernommenen passten dabei in die Systematik. Die Akten, die in den nächsten Jahren verzeichnet werden sollen, sind bisher noch für die Benutzung gesperrt.

Welche Forschungsfragen ergeben sich nun aus der Erschließung des Bestandes „Kaiserswerther Verband“? Zunächst wird dadurch die Abfassung einer Geschichte des Verbandes sowie der Kaiserswerther Generalkonferenz insgesamt möglich. Trotz der vorhandenen Arbeiten sind hier noch viele Fragen offen. In Verbindung mit den in den weiteren Beständen der Fließner-Kulturstiftung<sup>8</sup> zum Thema verwahrten Akten sowie mit Beständen in den Archiven anderer Mutterhäuser (z.B. Neuendettelsau, Bethel) kann diese Geschichte nun detailliert aufgearbeitet werden. Ergänzend liegen sicherlich zur Tätigkeit im Vorstand von leitenden Theologen und Schwestern in einzelnen Häusern weitere relevante Akten.

Dies gilt besonders für zwei hier herauszustellende Fragestellungen. Der Verband war – über ein Partnerschaftsprogramm – eine wichtige Klammer in der Zeit der deutsch-deutschen Teilung. Sowohl die Pragmatik dieser Beziehungen etwa die Versorgung mit schwer zu erhaltenden Waren und Gütern als auch die besonders gepflegte Gemeinschaft der Schwesternschaften etwa über Gebete und Begegnungstagungen machten eine spezifische Aufgabe des Verbandes aus. Dazu traten viele finanziell-technische Fragen, etwa bei der Versorgung von Schwestern, die durch Krieg und Teilung von den ursprünglichen Gemeinschaften getrennt waren und deren materielle Sicherheit und Versorgung nun durch den Verband zu regeln waren.

In diesen Kontext gehört auch ein weiterer Aspekt, der Umgang mit dem Thema Flucht und Vertreibung, der viele Mutterhäuser und Diakonissen betraf. Hier finden sich in den Akten neben den politischen Fragen von Entschädigung und Lastenausgleich viele persönlich gehaltene Berichte und Schicksale, die dieses Thema für Kirche und Diakonie plastisch machen. Nicht zuletzt erlaubt der Bestand wichtige Einblicke in die Geschichte der Mitgliedshäuser des Verbandes und ihrer Einbindung in die deutsche Diakonie nach 1945.

---

<sup>8</sup> Zu nennen sind hier primär der Bestand „Diakonissenanstalt“ sowie der als Depositum verwahrte Bestand des Diakonia Weltverbandes.